

Laibacher Zeitung



Prenumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Bezirkskommissär in provisorischer Eigenschaft Dr. Karl Vacek in Laibach zum Bezirkskommissär, den Landesregierungskonzipisten Dr. Alois Gregorin in Laibach zum Bezirkskommissär in provisorischer Eigenschaft, den Landesregierungskonzipisten in provisorischer Eigenschaft Gustav Golia in Rudolfs- wert und den Landesregierungskonzeptpraktikanten Friedrich Deu in Gottschee zu Landesregierungskonzipisten und den Landesregierungskonzeptpraktikanten Dr. Wilhelm Pfeifer in Gurtsfeld zum Landesregierungskonzipisten in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in St. Veit bei Sittich Alois Ceglar, Franz Grablovic, Franz Kastelic, Josef Lavric, Anton Libersar, Simon Perat, Jakob Porenta, Anton Pus und Michael Sadar die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Juli 1913 (Nr. 159) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 183 „Edinost“ vom 4. Juli 1913.
- Nr. 6 „Knihovna Havlicka. Nakladem ‚Havlicka‘. Tiskem ‚Grafia‘ delnické knihtiskárny v Praze.“
- Nr. 26 „Naše právo“ nach der Konfiskation berichtigte Ausgabe vom 4. Juli 1913.
- Nr. 53 „První neodvislý list pražských předměstí ‚Volné Slovo‘“ vom 2. Juli 1913.
- Nr. 28 „Nový lid“ vom 8. Juli 1913.
- Nr. 27 „Hromadský holos“ vom 3. Juli 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Eine aus 200 Mitgliedern bestehende Deputation der Nationalen Arbeitspartei des Pester Komitats machte beim Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza ihre Aufwartung, um ihn im Namen der jüngst stattgehabten

Fenilleton.

Die reiche Braut.

„Historische“ Skizze von Luigi di San Giusto.
(Autorisierte Übersetzung von Jdo Sorter.)

(Nachdruck verboten.)

Kaum hatte sich Alberta verlobt, so waren auch schon alle ihre Freundinnen herbeigeeilt, ihr ihre Glückwünsche darzubringen. Viele von ihnen beneideten Alberta natürlich um ihr Glück, und eine, Isabella, die stets gehofft hatte, Leonardo de Cerris Wahl würde auf sie fallen, Isabella, die sich schöner und klüger dünkte als Alberta, hatte, als ihr die Verlobung mitgeteilt wurde, im Herzen ein tiefes Weh empfunden. Aber wie immer es auch sein mochte: Alle waren gekommen, ihr Glück zu wünschen.

Da waren sie nun versammelt, Albertas „intime Freundinnen“, saßen in ihrem Mädchenstübchen traulich beisammen und Gelächter und eitel Fröhlichkeit herrschte unter ihnen.

Alberta war, was ihre Freundinnen auch immer von ihr denken mochten, eine sehr graziose Brünnette mit schwarzen, leuchtenden Augen, mit blutroten, schwellenden Lippen. Heute, wie an allen diesen Tagen ihres jungen Glückes, hatte sie ihre schönste Kleidung angelegt, ein reich mit silbernen und goldenen Blumen besticktes Gewand, zarten goldenen Filigranschnuck, der schmeichelnd Hals und Arme umschloß, und auf dem Kopfe trug sie ein Diadem kleiner Perlen. Selbst ihre Freundinnen muß-

ten es sich heute eingestehen, daß sie eine unfähig liebliche Erscheinung bot.

„O, diese Pracht, Alberta! ... Und von deiner Ausstattung erzählt man sich noch ganz andere Dinge! ... Wenn du sie uns zeigen wolltest!“ riefen sie neugierig durcheinander und flatterten wie ein Schwarm aufgeschreckter Tauben umher.

Alberta wird von großer Lust überkommen, sich bewundern und beneiden zu lassen, und sie beschließt, den Wunsch der Freundinnen zu erfüllen.

Geschmeichelt lächelnd, öffnet sie den großen intarsien geschmückten Schrank, und vor den Augen der entzückten und verblüfften Betrachterinnen liegen nun alle diese Herrlichkeiten ausgebreitet. Schreie der Bewunderung durchschwirren das Zimmer, und in der höchsten Befriedigung öffnet Alberta eine Kaffette nach der anderen.

„O, Alberta, du Glückskind! ... Wo hast du dir diesen herrlichen Stoff verschafft? ... Wie, und echt französischen Samt? ... Aber dies wäre doch gerade für eine Fürstinbraut recht! ... Allerdings, unsere Alberta verdient es, Fürstin zu sein! Du Liebe, gib mir einen Kuß! ... Auch mir einen! ... Wie gut dich dieser weiße Seidenschal kleiden muß! ... Und diese Menge Damastleinen! ... Mira, Nicoletta, seht nur her, dieser kostbare Pelz! ... Und diese Batistwäsche! Dünn, wie ein Rauch! ... Dorothea, sieh nur, wie herrlich! ... Und diese Strümpfe, Alberta! ... Viel zu schade, sie mit der Erde in Berührung zu bringen! ... Seht nur, seht, gibt es noch Schöneres auf Erden?“

So riefen sie aufgeregte alle durcheinander, betasteten die Stoffe, stießen und drängten einander, um besser

mit wetteifernder Tätigkeit Schulter an Schulter, Hand in Hand ergeben zu sein! (Lebhafte Zustimmung und Klugerufe.)

Der Balkanfring.

König Nikolaus von Montenegro hat am 11. d. M. an sein Volk folgende Proklamation gerichtet: Als nach langem Martyrium die Sonne der Erlösung und der Freiheit für die christlichen Völker der Balkanhalbinsel aufging, als vom Balkan die Fahne des Propheten, jenen der Verbündeten wehend, verschwand, als die Nacht den Händen der Ottomanen entfiel und in diejenigen der verbündeten Balkanstaaten überging, als die geachteten nach Gerechtigkeit und Kultur lechzenden Völker, einer besseren Zukunft entgegengehend und einander umarmend, aufatmeten, da hüllte sich der Balkan in finstere Wolken und dichte Finsternis, in der die Brüder einander nicht mehr unterscheiden, sondern mit massenmörderischen Waffen einander zu töten trachten. Bruderblut fließt in Strömen von der Donau bis Salonichi. Neue Opfer häufen sich auf, als ob man jenen von Stutari, Kumanovo, Janina und Adrianopel neue hinzufügen müßte. Diejenigen, die als erste einem heimtückischen Angriff erlegen sind, sind für uns Serben das Opfer der brudermörderischen Hand der Bulgaren. Dieselbe Hand vergießt das Blut tapferer Griechen, unserer treuen Verbündeten, die zu Wasser und zu Lande im Balkanbunde unvergeßliche Dienste geleistet haben. Verauscht von den durch die Verbündeten errungenen Erfolgen und von ihrem Ruhme, bemächtigte sich unser vierter Genosse kurzerhand unserer gemeinsamen Erwerbungen, ohne sich um die Gerechtigkeit Gottes und um den väterlichen Schiedsspruch des Zarenbeschüßers zu kümmern, der sich erbötig machte, ihn zu unserem Heile und zugunsten unserer von ihm so sehr ersehnten Eintracht zu fällen. Die verblendeten Bulgaren rissen sich ohne Bedenken von unserer slavischen Gemeinschaft los und stürzten sich auf ihre Brüder und Verbündeten. Man muß die Bulgaren mit denselben Waffen zurückwerfen und ihnen Achtung vor den gemeinsamen Interessen und der slavischen Solidarität beibringen. Dieser Entschluß berührt mein Herz schmerzlich, denn es ist notwendig, den einen Arm mit dem andern abzuhaue; es ist aber nicht anders möglich. Meine Seele ist mit Trauer erfüllt ob des Zwanges, Eure Tapferkeit anzufeuern, um

sehen zu können. Und diese erkundigte sich nach dem Preise solcher Wunder, und jene urteilte gleich einem erfahrenen Fachmann. Seide rauschte, Spitzen raschelten unter den geschäftigen Fingern.

„Königlich, königlich!“ sagte die blonde Isabella.

„Aber sie ist aller dieser Dinge wert, unsere Alberta!“

„Und als Frau ihres zukünftigen Mannes bedarf sie all dieser Vornehmheit!“ fiel die roßige Doralice ein. „Denn Leonardo ist doch einer der angesehensten Kaufleute Mailands!“

„Der angesehenste überhaupt! So jung und ...“

„So schön!“

„So reich!“

„So gebildet! Ein Mann, der in Neapel und in Paris studiert hat ...“

„Und der sogar bis in die Levante schon Reisen unternommen hat!“

„Aber er wird vielleicht wieder reisen! ... Und ich für meinen Teil denke, daß es übel sein müsse, einen Mann zu heiraten, den seine Geschäfte oft in die Ferne führen! Nicht wahr, Alberta?“

„Gewiß! Auch mich dünkt die Aussicht, oft allein zurückbleiben und das Haus hüten zu müssen, nicht allzu angenehm!“

„Arme Alberta, so verlassen! Und dein Gatte, wer weiß wo!“

„Ach, macht ihr keine Angst! Alberta wird ihn schon an das Haus zu fesseln verstehen!“

„Reißt du zur Eifersucht, Alberta?“

die Angriffe der Bulgaren energisch zurückzuweisen, aber ich hege die Hoffnung, daß aus dem von den Verbündeten gegenseitig vergossenen Blute, wenn der Friedensengel seine Fittiche über die Balkanstaaten breiten wird, der junge kräftige Baum der Balkangemeinschaft emporsprießen wird. Montenegriner, die Ihr in der Abtheilung von Dečane vereinigt und aus den siegreichen Reihen der Kämpfer vom Rim und von Skutari hervorgegangen seid, und bereits in den Tälern des Vardar, der Bregalnica und der Strumica gekämpft habt, Euren Brüdern aus Serbien die Hand reichend zur Verteidigung unserer Interessen, seid auch diesmal die Verteidiger von Freiheit und Gerechtigkeit und stolze Ritter, die den Tod verachten, und Ihr übrigen, treuen Montenegriner, seid bereit, heute wie stets die Pflicht gegenüber dem Vaterlande und der serbischen Idee zu erfüllen. Die Gerechtigkeit ist mit uns. Mit ihrer Hilfe besitzen wir auch die Hilfe Gottes, dem ich unsere heilige gemeinsame Sache anvertraue.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juli.

Blättermeldungen zufolge wird der **mährische Landtag** für den 16. d. M. einberufen worden. Der Präsident des gemeinsamen Ggchenklubs Abg. Stanek setzte sich bei der Regierung dafür ein, daß zum Landeshauptmann in Mähren ein tschechischer Agrarier ernannt werde. Da die Mitglieder des katholisch-nationalen Klubs erklären, daß sie auf eine Kandidatur Dr. Grubans zum Landeshauptmannstellvertreter verzichten, so dürfte wieder Doktor Zacek zum Landeshauptmannstellvertreter ernannt werden.

Abg. Dr. Eugen Levickij erklärt, daß nunmehr die Situation für die **galizische Wahlreform** schwierig sei, da polnischerseits die Gegner des Kompromisses und auf Seiten der Ukrainer der radikale Flügel verstärkt wurden. Die Ruthenen erwarten nunmehr einen neuen Wahlreformvorschlag des Polen. Die Kompromißvorschläge dürften sich jedoch nicht im Rahmen des seinerzeitigen Kompromisses bewegen, da die Ruthenen sich nicht mehr mit 27 Prozent der Landtagsmandate begnügen, sondern ein Drittel derselben verlangen.

Aus Sarajevo wird gemeldet: Das Blatt „**Novi Vakat**“ veröffentlicht heute einen Leitartikel aus der Feder des Mosklimführers und Virilisten des Landtages Scherif Arnautovic, worin dieser die Untätigkeit des Landtages verurteilt und für ein gemeinsames Zusammenarbeiten sämtlicher Konfessionen im Interesse des Fortschrittes des Landes eintritt. Die Ursache der bisherigen Mißerfolge des Landtages erblickt Arnautovic in dem Umstande, daß in allen Angelegenheiten, von denen 90 Prozent gemeinsame Interessen aller Konfessionen darstellten, stets separatistische Wünsche hervortraten, die zu endlosen Verwicklungen führten. In der Sprachenfrage sollte vor allem erwogen werden, was davon durchführbar sei. Wegen einer Sache sollten die Parteien nicht auch alle anderen Bedürfnisse vergessen. Der Autor setzt sich darum für die jetzt mögliche Lösung der Sprachenfrage ein, da ja schon dies den Einheimischen große Vorteile bringe, und spricht die Hoffnung aus, daß die Vernunft den Sieg davontragen und im Landtage die zu fruchtbarer Arbeit notwendige Zahl von Abgeordneten aller Konfessionen sich zusammenfinden werde.

Aus London wird berichtet: Robert Harcourt (Liberal) hatte angefragt, wie hoch Marineminister Churchill

zur Zeit seiner Erklärung im März dieses Jahres die Zahl der **österreichisch-ungarischen und italienischen Dreadnoughts** angenommen habe, welche im letzten Viertel des Jahres 1913 und in den ersten drei Vierteln des Jahres 1916 fertiggestellt sein würden, ohne Rücksicht auf neuere Meldungen über weitere Bauten von Seiten Österreich-Ungarns. Churchill erwiderte hierauf schriftlich, seiner Annahme nach liege das veröffentlichte Programm zugrunde, das sechs italienische und vier österreichisch-ungarische Dreadnoughts anführe.

Sultan Mohammed hat einem Vertreter des „Temps“ Erklärungen abgegeben, aus welchen hervorgeht, daß die **Türkei** eine Politik des Friedens und der inneren Sammlung unter Heranziehung europäischer Verwaltungskapazitäten und Benützung europäischen Kapitals einzuschlagen gedenkt. Der Sultan erklärte: „Wir sind entschlossen, Vorteil aus der aktiven und wirklichen Mitarbeit ausländischer Spezialisten zu ziehen. Wir werden diesen Spezialisten den Dienst der Verwaltungsinspektion nicht nur in unserer Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen anvertrauen. Wir werden dafür sorgen, daß die Berichte dieser Inspektoren unverfälscht veröffentlicht werden. Unsere innere Politik wird auf Freiheit und wirkliche Gleichheit aller Völker des Osmanischen Reiches begründet sein. Auf wirtschaftlichem Gebiet werden wir versuchen, die fremden Kapitalien heranzuziehen, indem wir ihnen reichlichen und sicheren Verdienst verbürgen. Zahlreiche Gesetze über die Reform des Grundeigentums, die in neuester Zeit bei uns geschaffen wurden, sollen ein normales Funktionieren von Bodenkreditanstalten ermöglichen. Die fremden Kapitalien laufen in der Türkei keine Gefahr. Unsere Regierung hat den Beweis dafür erbracht, indem sie die Rechte der fremden Staatsgläubiger der Türkei absolut respektierte, während der türkische Staatsschatz sich im Laufe des letzten Krieges häufig in sehr schwieriger Lage befand. Die Summen, welche wir uns aus dem Ausland verschaffen werden, sind ausschließlich für die wirtschaftliche Hebung des Landes und den Unterricht bestimmt. Die Türkei verfolgt keinen Eroberungszweck, auch wird sie ihren Kriegs- und Marinebudgets nur die für die Verteidigung des Reichsgebietes unerläßlichen Summen zuweisen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Mark Geldstrafe für einen Selbstmordversuch.) Daß das Hantieren mit Schusswaffen nicht nur gefährlich, sondern auch strafbar ist, mußte unlängst ein junger Arbeiter aus Potsdam erfahren. Er hatte sich mit seinen Eltern entzweit und nahm sich dies so zu Herzen, daß er einen Revolver kaufte, um sich zu erschießen. Mit der geladenen Waffe in der Hand richtete er nochmals an seine Eltern die Frage, ob sie sich die „Sache überlegt hätten“. Die Antwort befriedigte den Brauskopf nicht; ohne Zaudern drückte er ab; er verletzte sich schwer am Kopfe. Als er nach drei Wochen geheilt war, stellte man ihn unter Anklage, weil er „ohne polizeiliche Erlaubnis in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder Feuer fangenden Sachen mit einer Feuerwaffe geschossen hatte“. Das Schöffengericht verurteilte ihn zur Mindeststrafe von einer Mark. Er hätte aber auch besser getan, die polizeiliche Erlaubnis einzuholen.

— (Das Modell eines kahlernen Luftschiffes) ist seit einiger Zeit in Berlin ausgestellt. Der Erbauer, Ingenieur Gustav Unger, hat es aus Hannover, wo er die-

sen Luftriesen erbacht hatte, nach Berlin gebracht, um Freunde und Helfer zur Verwirklichung seines Planes zu werben. Das Schiff, dessen ausgestelltes Modell fünf Meter lang ist, soll eine Länge von 200 Metern erhalten, mit einem Gasinhalt von 30.000 Kubikmetern, wodurch ein so starker Auftrieb erreicht wird, daß über 50 Personen als Fluggäste aufgenommen werden können. Was bei dem Modell zuerst ins Auge fällt, ist, daß von dem Ballon nicht, wie bei unseren bisherigen Systemen, Gondeln frei herabhängen, sondern daß die Hülle unmittelbar auf einem fast die ganze Länge des Schiffes wie bei einem Boot, unterlaufenden Kiel ruht. In diesem ununterbrochenen Kielträger, der als Untergurt des Hauptgerüstträgers dient, befindet sich die etwa 160 Meter lange Kiellabine, die alle Kommandeur-, Steuermann-, Fahrgast- und Motorkabinen enthält. Gerüst und Gerippe sind aus starkem und doch leichtem und vor allem — elastischem Gußstahl geschmiedet. Graf Zeppelin, der Altmeister des Luftschiffbaues, nahm Gelegenheit, das neue System zu prüfen, und hat sich mit der größten Anerkennung darüber ausgesprochen. Auch das preussische Kriegsministerium, das sich vorher gegenüber dem neuen Flugzeug etwas ablehnend zu verhalten schien, hat sich jetzt erböt, den Bau eines solchen Stahlluftschiffes zu unterstützen.

— (St. Helena — die Suffragetteninsel der Zukunft.) Das schwierige Problem von der Befreiung Englands von der Suffragettengefahr beschäftigte unlängst das Unterhaus. In launiger Weise schlug damals ein Mitglied des englischen Unterhauses vor, die Suffragetten samt und sonders nach St. Helena zu deportieren, wo sie einen Staat für sich bilden und sich gegenseitig nach Bedarf „zerfleischen“ könnten. So würde England Ruhe und die Weiber würden ihren Willen haben. Dieser Vorschlag ward mit viel Humor aufgenommen. Zwar ward die Lösung als eine glückliche angesehen, aber ernst wollte die Sache doch keiner nehmen. Nun aber kommen die Bewohner von St. Helena selbst und verlangen nichts weniger als daß die Suffragetten zu ihnen herübergebracht werden, wo große Kulturaufgaben, nach denen sie sich ja drängen, ihrer harren. Der „St. Helenas Guardian“ veröffentlicht ein großzügiges Programm, wie die Suffragetten auf St. Helena nutzbar gemacht werden könnten. „Warum“, so ruft er zum Schlusse aus, „zögert also die britische Regierung noch, auf den Vorschlag des Unterhausmitgliedes Dawson einzugehen? Warum bringt sie uns diese fleischgewordenen Furien nicht herüber? Hier ist Platz für Hunderte von Suffragetten. Mehr als 8000 Acker Kronland warten auf die Kultivierung. Die Suffragetten können dort vorzügliche Baumwolle ziehen. Die Kaninchen, die es dort zu Tausenden gibt, liefern ihnen Fleischnahrung genug. Und da sie dort keine Festscheiben zum Einwerfen und Briefkästen zum Verschmühen finden, so ist die Gewähr gegeben, daß, wenn man sie sonst noch für sich haufen läßt, der Sinn für Ruhe und Ordnung wieder in die Köpfe der Wahlweiber eingeht.“

— (Tod durch wilde Tiere in Indien.) In Britisch-Indien wird jedes Jahr eine Statistik über die Zahl der Menschen aufgestellt, die durch Raubtiere und Schlangen getötet werden. Diesmal ist ein besonderes Mauthuch erschienen, worin eine Übersicht über diese Unglücksfälle in den letzten dreißig Jahren gegeben wird. Daraus geht hervor, daß das gefährlichste Raubtier Indiens, dem die meisten Menschenleben zum Opfer fallen, der Tiger ist. Während der letzten fünf Jahre hat dieses Raubtier 38 Prozent der gesamten Todesfälle verschuldet. Dann kommen die Leoparden mit 16, Wölfe mit 12 und Bären mit 4 Prozent. Außer den genannten Tieren kommen noch Elefanten und Hyänen in geringerem Maße in Betracht. Am bedeutendsten aber sind die von Giftschlangen ange-

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(80. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das alles überdachte ich noch einmal, ehe ich zu erzählen begann, wie verdächtig mir von allem Anfang an Frau Boppert erschienen war, wie ich sie aufsuchte und erfuhr, daß sie bereits am Nachmittag die junge Frau Van Burnam in das Haus hereingelassen hatte. Dabei schielte ich nach Herrn Gryce hin und wartete, daß er seinem Arger in irgendeiner besonderen Weise Luft machte. Und so sah ich, wie er meinem schönen Filigrankorb noch ein Stöckchen abbrach, diesmal ohne zu bemerken, welche Zerstörung er anrichtete.

So, so! Nun ja, ich habe immer gesagt, daß das ein ganz merkwürdiger Fall ist, brummte er. Zwei Frauen sind im Spiel, und die eine war schon im Hause, als das Paar hinkam. Was sagen Sie dazu, Herr Inspektor? Zeit genug haben wir gebraucht, um das herauszufinden.

Ja, das scheint mir auch etwas lange gedauert zu haben, antwortete der Inspektor kurz. Das Gesicht des Detektivs wurde bei diesen Worten immer länger. Halb beschämt, halb spöttisch sagte er:

Eine Frau hat mich überlistet. Es ist ein ganz sonderbares Gefühl, von einer Frau, noch dazu einer Aufwartefrau, überlistet worden zu sein! Sie müssen schon entschuldigen, Herr Inspektor, wenn es einige Minuten währt, bis ich mich gefaßt habe. Das ist hart. Das ist wirklich hart!

„Bringt sie nicht in üble Laune! Wir wollen lieber noch ihre Schätze bewundern! Diese Spitzen, seht nur her! Die wirst du mindestens zwanzig Jahre tragen können, Alberta!“

„Sie sind schon hundert Jahre alt!“

„Und in dieser Kassette, was hast du darin? Deine Schmuckstücke? Laß uns auch die sehen, gute Alberta!“

Und neue, heftigere Ausrufe der Bewunderung folgten. Fein ziselirte Goldringe, Filigrankettchen mit Korallen und Perlen kunstvoll besetzt, Anhängsel, mit Diamanten und Granaten verziert, Armbänder und Nadeln, goldbestickte Börsen und Täschchen; eine ganze Heerschau luxuriöser Dinge passierte vor den Augen der sie verzückt betrachtenden Mädchenschaft. Und die Braut lächelte in dem Gedanken an all ihr Glück träumerisch vor sich hin.

Dann befiel sie sich an ihre Hausfrauenpflichten und sagt: „Entschuldigt, daß ich euch noch keine Erfri- schung angeboten habe!“

Sie läutet dem Stubenmädchen, und dieses erscheint mit einer Platte, auf der Marzipan und verzuckerte Früchte Getränke und Konfekt in verführerischer Auswahl den jungen Mädchen entgegenlachen. Alberta legt die süßen Dinge auf die Teller der Freundinnen, kredenzt ihnen in Gläsern von feinstem Venetianer Kristall zarten Likör, und all die jungen Gesichter zeigen im Wohlbehagen der Stunde einen rosigen und vergnügten Ausdruck. Da erscheint das Stubenmädchen wieder, um Alberta im Auftrage der Mutter für einige Augenblicke abzurufen.

„Wenn ihr mich für einen Augenblick entschuldigen wolltet!“ sagt sie in bittendem Ton zu den Freundinnen.

Und im Chor ertönt der Ruf, Alberta möge bald wieder zu ihnen zurückkehren.

Raum hat sie das Zimmer verlassen, sagt Isabella, die Blonde: „Habt ihr gesehen, wie schlecht ihr das Azurblau ihres Brokatkleides steht?“

„Nun ja, wenn sie es wagt, zu ihrem orangegelben Teint solch eine Farbe zu tragen!“

„Und diese Aussteuer! ... Diese Verschwendung! ... Als ob sie eine vornehme Dame wäre!“

„Gefällt dir dieser Mantel vielleicht? ... Ich sah in den Auslagen der Geschäfte ungleich schönere!“

„Sahst ihr die ärmlichen Muster der Spitzen? Und daneben den prunkvollen scharlachfarbenen Mantel!“

„Alles unpassend für sie ... Denn schließlich, wie groß ist denn Albertas Mitgift überhaupt?“

„20.000 Dukaten — sagt man! ... Aber ich glaube, der Gatte wird beim Nachzählen schon darauf kommen, daß einige Tausend davon fehlen! Ich bin dessen sicher!“

„Ach, überhaupt — was ihn betrifft,“ sagte die blonde Isabella, die einstens gehofft hatte, Leonardos Gattin zu werden, „ich meine, daß er gar nichts Besseres verdient, als betrogen zu werden! ... Solch ein roher, unwissender Mensch! ... Solch ein Hanswurst! ... Ich hätte ihn um alles Geld in der Welt nicht genommen!“

*

Wir sind im vierzehnten Jahrhundert, meine Damen! Oder sollten solche Freundinnen vielleicht gar heutzutage auch noch möglich sein?

richteten Verheerungen. Nicht weniger als 22.500 Menschen sind den Bissen der giftigen Reptilien im letzten Jahre erlegen.

— (Die Hitzewelle in Nordamerika und die Säuglinge.) Der „Voss. Ztg.“ wird aus Newyork geschrieben: Die außergewöhnliche anhaltende Hitze im Osten der Vereinigten Staaten hat nicht nur viele Erkrankungen und Todesfälle unter den Erwachsenen zur Folge gehabt, sondern vor allem auch unter den Kindern, deren Sterblichkeit einen geradezu besorgniserregenden Grad erreicht hat; sind doch, nach einer der letzten Meldungen, an einem einzigen Tage allein in Chicago 85 Säuglinge der Hitze erlegen. Man beschäftigt sich deshalb seit einiger Zeit lebhaft mit der Frage, wie den Gefahren vorzubeugen sei, mit denen die Amerika alljährlich überflutenden Hitzewellen gerade Leib und Leben der Säuglinge bedrohen. Insbesondere sucht man nach Mitteln und Wegen, um die bereits erkrankten Kinder dem weiteren Einfluß der Hitze zu entziehen. Zu diesem Zwecke hat man zum Beispiel jetzt ein eigenartiges Verfahren erprobt, das sich außerordentlich bewährt zu haben scheint und deshalb in größerem Maßstab zur Anwendung gebracht werden soll: man hat nämlich Schiffe als schwimmende Krippen ausgestattet, die in ihrer Art, abgesehen von den durch den Schiffscharakter bedingten Unterschieden, den Krippen auf dem Festlande entsprechen. Diese Schiffskrippen bieten den Müttern und Kindern eine Zufluchtsstätte während der Hitzeperioden. Sie kreuzen natürlich nicht in den Küstengewässern, sondern nehmen den Kurs auf das hohe Meer hinaus, denn dort sind die Temperaturverhältnisse natürlich bei weitem erträglicher, zumal die ununterbrochenen Windströmungen in Verbindung mit der viel frischeren und reineren Luft eine wesentliche Abkühlung bewirken. Das neue Verfahren hat bereits außerordentlich gute Ergebnisse gezeitigt: viele Kinder, deren Leben und Gesundheit durch die Backofentemperatur Newyorks stark gefährdet schien, konnten bereits gerettet werden.

Madame royale.

In Laibachs Nachbarstadt Görz befindet sich eine Fürstengruft im Kloster Kostanjevica, wo die letzten französischen Bourbonen beigesetzt sind: eine Stätte tragischer Erinnerungen, die fast unvergleichlich ist. Das Napoleonische Wort: „Vanitas vanitatum, hors la force“ klingt uns vielleicht noch stärker aus der Bourbonengruft in Görz entgegen, wo Frankreichs letzter, mit dem hl. Salböl in Reims gesalbter König Karl X. beigesetzt ist, der letzte in einer Reihe von zehn Fürsten dieses Namens, deren erster kein geringerer als der größte aller abendländischen Monarchen, Karl der Große, gewesen. Die stolze Dynastie der modernen europäischen Geschichte, die in ihrem Gipfel, dem Sonnenkönig Ludwig XIV., daran schien, noch einmal ein Reich in der Art Karls des Großen aufzurichten, die dann im schuldlosen Enkel jenes Sonnenkönigs Ludwig XVI. eine Leidensgeschichte von fast einzigartiger Tragik erlebte, sie hat hier in ihrem letzten gekrönten Haupte die letzte Ruhestätte gefunden. Karl X., der ehemalige Herzog von Artois und Bruder der beiden Könige Ludwig XVI. und Ludwig XVIII., ruht hier vereint mit den beiden letzten Bourbonenproffen, die nicht mehr zur Krone gelangen konnten, aber von den Legitimisten als Ludwig XIX. und Heinrich V. ausgerufen wurden. Ludwig XIX., in der Geschichte der Revolution und Restauration bekannt als Herzog von Angoulême, der ältere von den beiden Söhnen Karls X. — nach seinem spanischen Feldzuge von 1823 als „Fürst von Trobadero“ ausgezeichnet (eine Erinnerung, die im Pariser Trobaderpalast fortlebt). Noch mehr tritt sein Neffe hervor, der Graf von Chambord, mit dem 1883 die

ältere Bourbonenlinie erlosch. Kaiser Nikolaus von Rußland nannte ihn einst den „ersten Edelmann Europas“; in seiner Jugend nannten ihn die französischen Royalisten den „fils du miracle“ (das Wunderkind), weil er, nachdem die Dynastie bereits erloschen schien, als Nachgeborener, nach dem Tode seines Vaters, des von einem Fanatiker ermordeten Herzogs von Berry, das Licht der Welt erblickte. Im Jahre 1871 schien ihm die französische Krone einen Augenblick ganz sicher; hätte er seine starren legitimistischen Prinzipien verleugnen können, so wäre ihm damals wohl der Weg zum Throne geebnet gewesen. Das französische Volk, nach dem Zusammenbruche von 1870, verlangte damals zu einem Großteile — ähnlich wie im Jahre 1814 — nach Herstellung eines möglichst sicheren und ruhigen Regiments. Einst hatte (1589) die stolze Bourbonendynastie mit der glänzendsten Gestalt der französischen Königsgeschichte, Heinrich IV., ihren Anfang genommen; mit Heinrich V., dem ritterlichen Schlossherrn auf Frohsdorf bei Wiener-Neustadt, erlosch sie. Nicht ohne tragische Wehmut kann man die Kränze der französischen Legitimisten an den Wänden betrachten, die einer für immer begrabenen Hoffnung geweiht sind.

So erlaucht alle diese Gräber sind, deren es im ganzen sechs gibt — neben jedem Bourbonenfürsten ruht auch dessen Gemahlin — so ist doch ein Sarkophag vorhanden, worin jene Frau ruht, deren Schicksal die reichste Sympathie auslösen muß: Madame Royale, die einzige Tochter des unglücklichen Königs Ludwig XVI. und der Marie Antoinette. Also eine Enkelin unserer Kaiserin Maria Theresia, noch zu deren Lebzeiten (19. Dezember 1778) geboren, zu deren Ehren sie auch die Namen der großen Kaiserin trug. Schon im zarten Kindesalter trug sie den Titel Madame Royale als die älteste Tochter des regierenden Monarchen, wie dem ältesten Sohn nach französischer Sitte der Titel „Dauphin“ eignet. Napoleon I. nannte die seltene Frau, die 1799 ihrem Vetter, dem Herzog von Angoulême, zur Gattin gegeben wurde, dem „einzigen Mann der Familie Bourbon“, Ludwig XVIII. die „moderne Antigone“, weil sie gleich einer Antigone umherirren und den Kelch der Leiden bis zur Hefe leeren mußte. Eine würdige Enkelin Maria Theresias, zeigte sie früh scharfen Verstand und kräftigen Willen und sticht dadurch von ihrer gesamten Verwandtschaft bedeutend ab. Hatten die französischen Bourbonen lange durch Sittenlosigkeit und Verschwendungssucht ihren tragischen Untergang vorbereitet, so litten eigentlich fast alle Glieder der beiden letzten Generationen an Leichtsinn und Indolenz. Leuchtend hebt sich hievon die edle Gestalt der Märthlerin ab, deren Gebeine in Görz ruhen. Ihre Gestalt ist so bedeutend, daß sie schon 1887 einen Biographen gefunden hat: Imbert de Saint-Amand „La duchesse d'Angoulême“. Jetzt hat der hervorragende Geschichtsschreiber der französischen Emigration, Ernest Dauget, bei Hachette & Co. in Paris ein neues Buch erscheinen lassen: „Madame royale, Fille de Louis XVI. et de Marie Antoinette. Sa Jeunesse. Son mariage“. Das Buch führt uns bloß bis zu der in Mitau 1799 stattgehabten Vermählung der damals 20jährigen Prinzessin. „Ihre ferneren schweren Schicksale bis zu der Restauration von 1814 und die erneuten Irrfahrten 1815 während der 100 Tage“ und dann wieder 1830 bis zu dem in der Verbannung zu Frohsdorf 1851 erfolgten Tode sind einem ferneren, noch nicht erschienenen Bande vorbehalten.

Die Schicksale, von denen schon der erste Band berichtet, sind düster genug. Ihre Gefangenschaft im Temple, zuerst mit ihren Eltern zusammen, dann, nachdem alle ihre nächsten Verwandten auf dem Schafott geendet und der arme Dauphin, ihr Bruder, zu Tode gemartert worden war, allein in grauenvoller Ode, hat die Prin-

zessin in ihren Schriften „Memoire“ und „Journal“, letzteres mit Zusätzen ihres Oheims, des Königs Ludwig XVIII., herausgegeben. Siebzehnjährig, wurde sie 1795 gegen mehrere Konventskommissäre, die Dumouriez den Österreichern überliefert hatte, ausgewechselt und ihrem Vetter, Kaiser Franz II., ausgeliefert, der ihr nun fast vier Jahre in Wien ein ehrenvolles Asyl in kaiserlichen Schlössern gewährte, ein rührendes Seitenstück zum Herzog von Reichstadt, der fünfzehn Jahre später, nach dem Sturze Napoleons, gleichfalls am kaiserlichen Hofe eine Zuflucht fand, zwei unschuldige Erben ungeheurer Fürstentragödien, die beide durch Bande der nächsten Verwandtschaft dem Wiener Hofe verbunden waren.

Als Maria Theresia aus den düsteren Kerkermauern des Temple geführt wurde, in denen sie so Namenloses erduldet hatte, da schrieb sie an die Wand: „O mein Gott, verzeihe denen, die meine Eltern umgebracht haben.“ Ihr Biograph sagt mit Recht: „So bezeugte sie, das edle Kind, ihre Großherzigkeit, so wie sie schon in ihren vorangehenden Briefen die Reife ihres Verstandes und ihre sittliche Reinheit offenbart hatte, gepflegt und entwickelt während der schweren Tage im Temple zuerst durch ihre Mutter Maria Antoinette und ihre Tante, Madame Elisabeth, hierauf von der letzteren allein nach dem Tode ihrer Schwägerin“. Das meiste aber tat doch die jenseitigen Märtern, denen die Unglückliche unterworfen war, um eine Seelengröße zu entwickeln, die Maria Theresia zu einer der anziehendsten Gestalten der französischen Geschichte macht. (Schluß folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Feuerwehrverband „Kranjska deželna gasilska zveza v Ljubljani“

hielt gestern vormittags unter dem Vorsitze des Herrn A. Belc (St. Veit ob Laibach) in der landschaftlichen Burg (Klubzimmer der Slovenschen Volkspartei) seine erste Hauptversammlung ab, zu der 71 der Verbände angegliederte Vereine mit 2160 Mitgliedern 84 Delegierte entsendet hatten. Herr Belc begrüßte die Versammlung, namentlich auch den Landesauschusspräsidenten Herrn Dr. Pegan, dem er unter lebhaftem Beifall für die Förderung des Verbandes in dessen Eigenschaft als Feuerwehrreferent im Landesauschusse seinen Dank abstattete. Herr Dr. Pegan übermittelte der Versammlung Grüße des Landesauschusses, der sich der Bedeutung des neuen Verbandes vollumfänglich bewußt sei, worauf der provisorische Schriftführer, Herr Oberlehrer Lavtizar, den Bericht über die Tätigkeit des vorbereitenden Komitees vortrug. Er verwies u. a. darauf, daß die Initiative zur Gründung des Verbandes vom Landesauschusse ausgegangen sei. Das vorbereitende Komitee, bestehend aus den Herren Belc, Zuban, Ahlin und Lavtizar, habe vier Sitzungen abgehalten, in denen verschiedene Gesuche an den Landesauschuss gerichtet und 82 Feuerwehrvereine aufgenommen worden seien; im ganzen hätten bisher über 100 Vereine ihren Beitritt angemeldet, doch seien einige Anmeldungen nicht statutenmäßig erfolgt, weswegen die Aufnahme einiger Vereine vorläufig in suspenso belassen worden sei. Der Verband wolle streng im Sinne der Statuten vorgehen und sich, allen Schmähungen zum Troste, nur den Fortschritt des Feuerwehrwesens vor Augen halten. Der Zweck des Verbandes bestehe darin, selbständig oder im Einvernehmen mit den berufenen Behörden und Korporationen (Landesauschuss, Landesfeuerwehrbeirat, Gemeinden etc.) das Feuerwehrwesen im Lande zu fördern und darauf zu achten, daß die dem Verbands angehörigen Vereine im Sinne der bestehenden oder noch zu erlassenden gesetzlichen Vorschriften ihrem Zwecke entsprächen. Schließlich gedachte der Bericht mit Dank der tatkräftigen Förderung des Feuerwehrwesens durch den Landesauschuss und sprach unter lebhaften Zurufen insbesondere Herrn Dr. Pegan den Dank und die Anerkennung der Hauptversammlung aus.

Herr Dr. Pegan erklärte sodann, daß die Gründung des neuen Verbandes dringend notwendig gewesen sei. Das Feuerwehrwesen sei eine öffentliche Angelegenheit, weil von ihm die Sicherheit der Bevölkerung und deren Vermögen abhängen. Herr Dr. Pegan zitierte Bestimmungen der Gemeindeordnung und der Feuerwehrordnung, um darzutun, daß die Feuerwehrvereine gewissermaßen als Gehilfen der Gemeindeämter anzusehen seien. Der Landesauschuss, der das größte Interesse am Stimmungen der Gemeindeordnung und der Feuerpolizeiwesens haben müsse, habe bei dem bereits bestehenden Feuerwehrverbande eine entsprechende Ingerenz beansprucht; da sie ihm nicht zugestanden worden sei, so habe sich die Notwendigkeit der Gründung eines offiziellen Landesfeuerwehrverbandes ergeben. Der neue Verband werde ganz selbständig wirken; der Landesauschuss werde nur dann eingreifen, wenn sich in der Geschäftsführung der dem Verbands angehörigen Vereine Unregelmäßigkeiten ergeben sollten. Der neue Verband werde als Fachorgan des Landesauschusses seine Gutachten abgeben und dem Landesauschusse bei der Kontrolle jener Vereine, die mit Subventionen zu beteiligen seien, behilflich sein. Von dem bereits bestehenden Verbands seien keine solche Berichte zu erhalten gewesen, weswegen ihm der Landesauschuss, um endlich Ordnung zu schaffen, den Rücken gekehrt habe. Der alte Verband habe dies mit Feindseligkeiten quittiert und u. a. die vom Landesauschusse verteilten Subventionen als Zudasgroßen bezeichnet. Der Landesauschuss könne sich infolge seiner Position mit dem alten Verbands nicht in der Öffentlichkeit herumschlagen; aber es sei ganz selbstverständlich,

So sehr ich Herrn Gryce bewunderte und achtete, so leid er mir jetzt tat, weil er über seine Niederlage ganz niedergedrückt war, ich konnte doch nicht anders als mit innerer triumphierenderen Blicken und siegesfroher Stimme meinen Bericht weiterzuführen. Hin und wieder unterbrach mich Herr Gryce mit bewundernden Ausrufen über meine Findigkeit.

Ich schloß meinen Bericht mit der Erklärung, daß die Unbekannte, die Frau Van Burnams Kleider trug, Ruth Oliver hieß und jetzt bei Fräulein Spicer wohnte.

Durch diese Erklärung lieferte ich mein Geheimnis ganz in die Hände der beiden Herren. Ich merkte ihnen auch an, wie ungeduldig sie jetzt waren, von mir loszukommen und Ruth Oliver aufzusuchen. Noch einige Minuten hielt ich sie zurück, indem ich ihnen erzählte, wie ich die Banknoten in Ruth Olivers Schuhen eingenäht gefunden hatte, und wie mir diese Tatsache hinreichend schien, um zu erklären, daß sie im Hotel D. nicht auch die Schuhe gewechselt hatte.

Das war der letzte Schlag, den ich gegen des Detektivs Eigenliebe führte. Er zitterte vor Arger, hatte sich aber bald wieder so weit in der Gewalt, daß er erklären konnte, ihn freue diese erneute Bestätigung seiner Ansicht, es handle sich hier um einen merkwürdigen Fall.

Ich bat jetzt die Herren noch, sich von dem Chinesen, Frau Desberger und Frau Boppert die Wichtigkeit meiner Aussagen bestätigen zu lassen. Denn ich wollte gar nicht, daß Herr Gryce mir auf mein bloßes Wort glaube; ich konnte alles beweisen, wenn das auch gar nicht mehr nötig war, da er wirklich das größte Vertrauen zu mir zu haben schien.

Als der Inspektor sich zum Gehen wandte und schon bei der Tür stand, trat Herr Gryce ganz nahe an mich heran und sagte in warmem, aufrichtigem Tone:

Sie haben mich verhinbert, eine große Dummheit zu machen, geehrtes Fräulein Butterworth. Hätte ich Franklin Van Burnam heute verhaften lassen und all das hätte sich erst morgen herausgestellt, nie wieder hätte ich den Kopf erheben können. So werden nur meine Kollegen und Untergebenen bei jeder Gelegenheit sagen: Herr Gryce wird alt, ja, seine Zeit ist um.

Das ist ja alles Unsinn, erwiderte ich hitzig. Sie haben nur nicht die richtige Spur gefunden. Wir haben nur der Zufall und überaus günstige Umstände geholfen; ich war gar nicht besonders scharfsinnig. Also hängen Sie nicht um Ihre Lorbeeren; und noch ist die Sache nicht ganz aufgeklärt, noch manches bleibt zu erfahren; es wird eines großen Detektivs nicht unwürdig sein, jetzt noch alles ans Licht zu ziehen. Wenn uns auch die Van Burnams nicht schuldig scheinen, so bleibt doch noch aufzuklären, ob unsere Annahmen stimmen, und das wird gewiß nicht leicht sein. Und wenn auch Ruth Oliver das Verbrechen begangen hat, welcher der beiden Brüder ist dann ihr Mitschuldiger? Die Tatsachen scheinen gegen Franklin zu sprechen, aber sie sind nicht deutlich genug, es bleiben noch Zweifel bestehen.

Ja, das ist wahr. Das Geheimnis ist noch nicht aufgeklärt, — es ist eigentlich noch undurchdringlicher geworden. Aber jetzt vor allem, Miß Butterworth, müssen Sie mich zu Fräulein Spicer begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

daß er weder einen Verband, der gegen ihn eine feindselige Haltung einnehme, noch die ihm angegliederten Vereine mit Subventionen bedenken könne. Der Landesauschuß fragte hierbei nicht nach der Parteiangehörigkeit der Feuerwehrvereine; er wollte auch nicht durch Subventionen die Vereine heranziehen, aber es liege ihm daran, im offiziellen Verbands nur wirklich gute Vereine versammelt zu sehen, weswegen bei der Aufnahme der Vereine Vorsicht geboten sei. — Herr Dr. Pegan beschäftigte sich sodann mit der Frage der Verstaatlichung der an die Feuerwehren zu leistenden Beiträge des Landesauschusses und bezeichnete die Verstaatlichung als widersinnig, da sie geradezu eine Verfassungsänderung involviere, und schloß unter Beifall mit dem Wunsche, daß der Verband dem Wahlsprüche „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“ seine Tätigkeit einrichten möge.

Nachdem Herr Belc Herrn Dr. Pegan für dessen Ausführungen gedankt, führte Herr Polansek Klage über die Mißstände bei der Unterbringung der Feuerwehrequisiten in Idria. Herr Dr. Pegan gab die Aufklärung, daß zufolge Beschlußes des Landesauschusses das Haus Nr. 509 zu einem Feuerwehrheim mit Beamtenwohnungen umgebaut werden soll. Herr Malensek (Ober-Tucheln) verwies darauf, daß die Gemeindeväter zu entsprechenden Beitragsleistungen für die Ortsfeuerwehren herangezogen werden müßten, worauf Herr Dr. Pegan erklärte, daß der Landesauschuß in dieser Hinsicht bereits seine Pflicht getan und die Gemeindeväter im Zirkularwege hierzu aufgefordert habe.

Sodann wurden die Statuten en bloc angenommen. — Vor der Vornahme der Wahlen übermittelte Herr Belc der Versammlung Grüße des Herrn kais. Rates Döberlet, des Vaters der krainischen Feuerwehren, und hob hervor, daß der neue Verband Herrn kais. Rat Döberlet ebenfalls als seinen Vater betrachte. Im Anschlusse daran beantragte Herr Lavtizar die Entsendung einer Deputation zum Herrn kais. Rate Döberlet, die ihn, da er infolge seines hohen Alters jedes Ehrenamt ablehne, wenigstens der Dankbarkeit und der Wertschätzung des Verbandes versichern soll. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

In den Verband der „Krajska belzina gasilska zveza“ wurden sodann folgende Herren gewählt: Obmann A. Belc (St. Veit ob Laibach), Obmannstellvertreter And. Mejač (Kommena), Ausschußmitglieder: Jakob Jan (Görjach), Franz Juvan (Samling), Ivan Rakose (Straža), Franz Perovsek (St. Gregor), Jakob Marolt (Zerovnica in Innerkrain), Franz Trsar (Oberlaibach); Erfahrmänner: Franz Jakelj (Lengsfeld); Julius Slapsak (Radmannsdorf), Josef Fabjan (Tschernembl) und Fr. Gladnik (Idria). — Der Schriftführer wird statutenmäßig vom Landesauschusse ernannt werden.

Die Beiträge der Vereine wurden für heuer mit 10 h für jedes ordentliche Mitglied, für das nächste Jahr mit 20 h festgesetzt. Hinsichtlich der Uniform, die über Bewilligung des Landesauschusses mit dem krainischen Landeswappen versehen sein wird, wurde der gegenständliche Antrag des Referenten, Herrn Lavtizar, zum Beschlusse erhoben; die genaueren Bestimmungen darüber bleiben dem Ausschusse überlassen.

Es folgten noch verschiedene Anfragen einzelner Delegaten sowie Anträge des Herrn Lavtizar, betreffend das demnächst ins Leben zu rufende Vereinsorgan und einen Feuerwehralenber pro 1914, worauf über Antrag des Herrn Malensek Herr Dr. Pegan unter Händeklatschen und Beifall zum ersten Ehrenmitglied des Verbandes ernannt wurde. Herr Dr. Pegan dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und machte sodann die Versammelten auf ein vom Landesauschusse hinausgegebenes Zirkular aufmerksam, wonach größere Bestellungen von Gerätschaften stets nur im Einvernehmen mit dem Gemeindevater, bzw. mit dem Landesauschusse gemacht werden müßten, weil die Vereine sonst Gefahr liefen, der Landesubvention verlustig zu werden. Der Landesauschuß werde ferner nach Einholung des Gutachtens der „Gasilska zveza“ bei der Beschaffung der Spritzen, die stets den Ortsverhältnissen angepaßt sein sollen, seine Vorschläge erstatten sowie für Typen der Feuerwehredeposits im Landesbauamte zweckmäßige Pläne anfertigen lassen.

Nachdem noch Herr Belc dem Schriftführer, Herrn Lavtizar, für dessen Eifer und Fleiß den Dank gesagt hatte und nachdem aus der Mitte der Versammlung dem ganzen vorbereitenden Komitee ebenfalls der Dank ausgedrückt worden war, fand die Versammlung nach dreithalbstündiger Dauer ihren Abschluß.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident hat sich heute samt Familie zu längerem Aufenthalte nach Grado begeben.

— (Von der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters.) Seine Excellenz der Finanzminister hat den Evidenzhaltungsobergemeister erster Klasse Roger Bassin zum Evidenzhaltungsinspektor in der achten Rangklasse für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

— (Belobende Anerkennung.) Das Korpskommando hat dem Militärverpflegsoberoffizial Franz Hajek anlässlich seiner Transferierung zum Militärverpflegsmagazin in Rzeszow für seine viereinhalbjährige, durch besonderen Diensteifer und Pflichttreue gekennzeichnete, sehr erspriechliche Dienstleistung beim Militärverpflegsmagazin in Laibach die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Aufnahme von Bewerbern in die Marineunteroffizierschule.) In die Unteroffizierschule der 1. und 2. Kriegsmarine werden Jünglinge aufgenommen, die das 14. Lebensjahr zurückgelegt und das 17. nicht überschritten haben, die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft oder die bosnisch-hercegovinische Landesangehörigkeit besitzen, vollkommen gebrechlos sind, eine dem Alter entsprechende Körperentwicklung, feste Gesundheit und gutes Sehvermögen haben und ein unbeantstandenes Vorleben nachweisen. Die Gesuche um Aufnahme sind bei genauer Angabe der Wohnungsadresse stempelfrei an das 1. und 2. Kommando der Marineunteroffizierschule in Sebenico zu richten und durch das dem Domizil des Witzstellers nächstgelegene Ergänzungsbezirkskommando zu leiten. Bis zur Komplettierung des vorgeschriebenen Standes erfolgt die Aufnahme zu jeder Zeit, doch empfiehlt es sich im eigenen Interesse, die Aufnahmsgesuche im Monate Juli vorzulegen. Dem Aufnahmsgesuche sind beizuschließen: a) der Tauf(Geburts)schein; b) der Heimatschein; c) das von einem aktiven Militär- oder Marineärzte nach den Bestimmungen des Dienstbuches V—10 der 1. und 2. Kriegsmarine ausgestellte Zeugnis über die körperliche Eignung mit spezieller Angabe des Seh- und Farbenunterscheidungsvermögens; hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß die verlangte Seheistung ohne Korrektur durch Augengläser zu prüfen ist, Farbenblindheit die Aufnahme in die Marineerziehung ausschließt und daß kariöse Zähne bei dem Eintritt in die Anstalt bereits plombiert sein müssen; d) das Zeugnis über das unbeantstandene sittliche Vorleben, das von der politischen oder Polizeibehörde der Heimatsgemeinde — wenn aber der Bewerber über sechs Monate abwesend war, auch von jener des Aufenthaltsortes — auszustellen ist; e) das Entlassungs- oder Abgangszeugnis einer öffentlichen Schule, und, falls von der Entlassung aus der Schule bis zum Einreichungstermin mehr als drei Monate vergangen sein sollten, auch eine von der Ortsgemeinde zu bestätigende Schilderung der Beschäftigung während dieser Zeit; f) der Revers betreffs Übernahme der Verpflichtung zur besonderen Präsenzdienstpflicht nach § 9 der Wehrgesetze. Die Bewerber werden nach ihrer Aufnahme als Schiffsjungen auf eigenen Schiffschiffen zu Unteroffizieren herangebildet und erreichen in verhältnismäßig kurzer Dienstzeit höhere Unteroffizierschargengrade. Die vollständige Verpflegung und Bekleidung der Schiffsjungen wird vom Marineärzte bestritten. Die Bewerber um Aufnahme werden schließlich aufmerksam gemacht, daß Ansuchen der Angehörigen von Schiffsjungen um deren Entlassung aus der Schule nur dann bewilligt werden können, wenn der Marineverwaltung vorher alle von der Aufnahme bis zur Entlassung des betreffenden Jungen erwachsenen Kosten (Hin- und Rückreise, Erhaltungskosten in der Schule usw.) voll ersetzt werden. Bewerber um Aufnahme in die Unteroffizierschule, die bei der ärztlichen Überprüfung in Pola als untauglich befunden werden sollten, werden den Eltern oder Vormündern sofort zurückgestellt. Jene Bewerber, denen das Kommando der Unteroffizierschule die Aufnahme zugestimmt, werden hievon durch das zuständige Ergänzungsbezirkskommando in Kenntnis gesetzt und durch dessen Vermittlung im Wege des Militärtransportes auf Kosten der 1. und 2. Kriegsmarine zum Matrosenkorps nach Pola, die aus Dalmatien und aus den Ergänzungsbezirken in Bosnien, der Hercegovina und Otocac stammenden direkt zur Marineunteroffizierschule in Sebenico instruiert.

— (Telephonwesen.) Zwischen Eisenitz einerseits und Triest und Laibach andererseits wurde der Telephonverkehr eingeführt. Die Sprechgebühr beträgt für ein einfaches Dreiminutengespräch je 3 K.

— (Reisepflicht am 1. 1. Ersten Staatsgymnasium in Laibach.) Die mündliche Reisepflicht, die unter dem Voritze des Direktors des Zweiten Staatsgymnasiums, Herrn Anton Stritof, am 6. d. M. begonnen hatte, wurde am verwichenen Samstag abends beendet. Hiezu waren 51 Kandidaten erschienen, von denen 15 ein Zeug-

nis der Reife mit Auszeichnung und 35 ein Zeugnis der Reife erhielten. Auf ein Jahr reprobiert wurde ein Prüfling. — Für reif mit Auszeichnung wurden erklärt: Benedikt Franz aus Eisern, Drobsek Dominik aus Lofe bei Trifail in Steiermark, Hudnik Albin aus Siska Mc Moiss aus Niederdorf bei Reifnitz, Kobler Franz aus Lees, Litar Stanislaus aus Laibach, Novak Leo aus Laibach, Prezelj Josef aus Nova vas bei Rastef, Rejic Heinrich aus Idria, Rosina Ernst aus Rastach bei Steinbrück, Sajovic Dusan aus Hraiste bei St. Peter am Karste, Strudel Franz, Slajmer Vladimir, Brhunc Vinzenz und Zitnik Alois, alle vier aus Laibach. — Für reif erklärt wurden: Ambrozič Josef aus Gorica vas bei Reifnitz, Arko Leopold aus Dane bei Reifnitz, Bauer Andreas aus Kuzelj, Beniger Guido aus Laibach, Capet Peter aus Pettan, Cehun Franz aus Laibach, Ceretl Johann aus Bischofslad, Cerne Josef aus Littai, Dujc Alois aus Zavrhek im Küstenlande, Gjud Miroslav aus Laibach, Gliha Maximilian aus Urec, Gorse Friedrich aus Koflern bei Gottschee, Gregorin Anton aus Rečica in Steiermark, Hafner Vladimir aus Podgorica bei Gutenfeld, Hirschman Heribert aus Laibach, Hrovat Alois aus Podkoren, Jakic Algeus aus Laze bei Rob, Kopriwa Johann aus Laibach, Krcic Anton aus Rastina, Seiler Hubert aus Reifnitz, Lufanc Maximilian Edler von Savenburg aus Laibach, Mehle Augustin aus Laibach, Mesesnel Franz aus Cervignano, Novak Karl aus Brhpolje bei Stein, Drozen Franz aus Laibach, Pogacnik Johann aus Gills, Pollep Anton aus Laibach, Prezelj Ferdinand aus Littai, Ramovs Johann aus Crnuce, Simic Friedrich aus Krainburg, Tominssek Stanislaus aus Gills, Traven Stephan aus Bodice, Brancic Vladimir aus Laibach, Brinskele August aus Großschätz und Zagar Friedrich aus Laibach.

— (Leichenbegängnis.) Die Leiche der am 30. v. M. im Laibachflusse ertrunkenen Schülerin der fünften Klasse am hiesigen Ersten Staatsgymnasium Zorka Jeglic, die erst Freitag geborgen werden konnte, wurde Samstag nachmittags unter großer Beteiligung auf dem Friedhofe zum Hl. Kreuz zur Ruhe bestattet. Am Leichenbegängnis, das vom Trauerhause in der Mirza ulica aus stattfand, nahmen u. a. teil Herr Regierungsrat Dr. Detela, die Herren Gymnasialdirektoren Dr. Bozar und Stritof mit einer größeren Anzahl von Mitglie- dern des Lehrkörpers des Ersten Staatsgymnasiums, Abordnungen der Lehrkörper der hiesigen slovenischen Handelsschule unter Führung des Herrn Handelschuldirektors Remec und der Laibacher städtischen Volksschulen, die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Gregoric und Dermastija, die Herren Kanoniker Ehrenomherr Rrzič und Rajdiz, die Herren Gemeinderäte Dimnik und Regar, ferner zahlreiche Vertreter der landwirtschaftlichen Ämter und der christlichsozialen Organisationen. Den Leichenzug, der sich auf dem ganzen Wege bis zu der Bahnüberführung an der Martinsstraße zwischen dichten Spalieren von Zuschauern zu bewegen hatte, eröffnete eine lange Reihe von Böglingen der hiesigen Mädchenschulen und von Privatistinnen der Laibacher Mittelschulen unter Vorantragung von Kränzen und Blumensträußen mit weißen Bändern. Der Männerchor des Musikvereines „Ljubljana“ brachte vor dem Trauerhause sowie auf dem Friedhofe je einen Trauerchor zum Vortrage.

— (Todesfall.) Gestern ist im hiesigen Landespsital der Oberstabsarzt i. R. Herr Franz Kosmell gestorben. Die Leiche wird morgen nachmittags um 2 Uhr vom Landespsitale aus zur Beisehung nach Eisern überführt werden.

— (Vom Volksschuldienste.) Der 1. f. Bezirkschulrat in Laibach Umgebung hat die Lehrsupplentin Michaela Kosmace zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Preska ernannt.

— („Matica Slovenska“) Am 16. d. M. um 6 Uhr abends findet eine Sitzung der geographischen Sektion der „Matica Slovenska“ statt. Die Tagesordnung betrifft die Landkarte der von den Slovenen bewohnten Gebiete.

— (Wasserleitung für Bischofslad-Altstad-Stražisce.) In St. Martin bei Krainburg fand am vergangenen Sonntag eine Interessentenversammlung statt, die sich mit dem Projekte einer gemeinsamen Wasserleitung für die Gemeinden Bischofslad, Altstad, Madice und Stražisce befaßte. An der Versammlung nahmen u. a. Mg. Professor Jarc und Gutsbesitzer Ritter von Strahl als Obmann des vorbereitenden Komitees teil. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die technischen Vorarbeiten zur Realisierung des bedeutamen Projektes unverzüglich in Anspruch zu nehmen.

— (Ein Mittel, Erdbeben zu prophezeien.) Ein eigenartiges Mittel, um das Drohen von Erdbeben vor- auszusehen, glaubt der berühmte japanische Erdbeben- forscher Professor Mori erkannt zu haben. Der Ge-



Freut Euch, der Lebens-
und trinkt fleißig alko-
holfreien, gesunden
„Ceres“-Apfel-Saft

Zur wahren Lebensfreude,

zum wirklichen Genuß im Leben kann nur der kommen, der sich einer vollkom-
menen Gesundheit erfreut. Erste Bedingung dafür ist aber eine fortwährende
Erneuerung aller Lebensäfte, des Blutes und besonders der Nerven. Der Stoff-
wechsel wird durch nichts so sehr angeregt und gefördert, als durch den Genuß
von „CERES-Fruchtsäften“. Sie sind der vollkommenste Ersatz für frisches Obst.



Freut Euch, der Lebens-
und trinkt fleißig alko-
holfreien, gesunden
„Ceres“-Apfel-Saft

lehre hat sein Augenmerk auf die Veränderungen in der Höhe des Meeresspiegels gerichtet und zu diesem Behuf in den Jahren von 1894 bis 1910 auf zehn japanischen Erdbebenstationen Beobachtungen anstellen lassen. Von 1897 bis 1899 stieg nach diesen Feststellungen das Niveau um 2½ Zoll; von 1900 bis 1902 sank es um 1½ Zoll, stieg dann wieder von 1902 bis 1906 in die Höhe und fiel dann wieder bis 1909. „Für die Erklärung dieser Tatsachen,“ schreibt Omori, „gibt es nur zwei Deutungen. Entweder wir müssen annehmen, daß sich das Niveau des Meeres selbst verändert, oder daß das, was die Veränderung hervorbringt, eine Erhöhung des Landes ist. Wie sollen wir nun bestimmen, welches das verändernde Element ist? Einfach durch die Beobachtung, daß nicht weit von den Stationen, wo eine Veränderung konstatiert wird, andere sind, auf denen man nichts derartiges oder geradezu Entgegengesetztes wahrnimmt. Unter diesen Bedingungen können wir nicht gut eine Veränderung des Meeresspiegels annehmen, da diese überall konstatiert werden müßte, sondern wir müssen schließen, daß eine Veränderung auf dem Festlande stattfindet. Diese Theorie unterstützt Omori durch Beobachtungen in Europa, da derartige Forschungen in Japan zu kurze Zeit gemacht worden sind, um absolute richtige Folgerungen zu erlauben. Da ist merkwürdig, daß das große Erdbeben von Messina zu einer Zeit stattfand, wo sich der Meeresspiegel auf einem Minimum befand, das heißt, wo die Erhöhung des Landes ein Maximum erreicht hatte. Bald nach dem Erdbeben hob sich das Niveau des Meeres, das des Landes sank. „Zahrelang war der Erdboden allmählich höher und höher geworden,“ so erklärt der Gelehrte diese Erscheinung, „ein Teil der Erdrinde war also unter dem Druck der benachbarten Massen, von ihnen gepreßt, nach oben gewölbt worden, gerade so, wie sich ein Pappdeckel wölbt, wenn er mit beiden Händen gefaßt und zusammengebrückt wird. Im Jahre 1908 war nun die durch das Höherwerden der Erde hervorgerufene Spannung so stark geworden, daß die Widerstandskraft der Erdrinde überschritten war, und so erfolgte denn ein Bruch oder ein Riß der Erdoberfläche. Nachdem so die Wölbung der Erdoberfläche beseitigt war, erlangte das Land allmählich sein normales Niveau wieder, und demzufolge stieg natürlich der Meeresspiegel.“ Wenn also, wie dies bei Messina der Fall war, der Meeresspiegel eine lange Reihe von Jahren beständig sinkt, so ist dies nach Omoris Ansicht ein Warnungszeichen für das Herannahen eines großen Erdbebens. Jedenfalls wird die Erdbeforschung dem Verhältnis von Land- und Meeresspiegel größere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, um dann noch wichtigere Resultate zu erzielen.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 7. d. drangen unbekannte Diebe in Unter-Deutschau in das Haus des Postmeisters Johann Mediz und ins dafelbst befindliche Postlokal ein und versuchten die Postkasse aufzubrechen. Die Diebe wurden rechtzeitig verscheucht. Die Täter dürften kroatische Eisenbahnarbeiter sein; anderseits wird angenommen, daß der Einbruch von der Diebsbande, die im Frühjahr eine Reihe von Diebstählen im Bezirke verübt hatte, ausgeführt worden sei.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 13. Juli. Die Meldung der Blätter, wonach sich der serbische Gesandte am rumänischen Hofe, Ristić, in Belgrad aufgehalten habe, sowie alle damit in Verbindung stehenden Kombinationen werden vom serbischen Pressbureau als vollständig erfunden bezeichnet.

Belgrad, 12. Juli. Einer Nachricht aus Aukub zufolge befindet sich die serbische Armee im Vormarsch. Es verlautet, daß Bulgarien direkten Verhandlungen mit Serbien und Griechenland zugestimmt habe.

Konstantinopel, 12. Juli. Wie an informierter türkischer Stelle versichert wird, sind die Unterhandlungen mit Račević offiziell abgebrochen worden. Račević wird unverzüglich abreisen.

Sofia, 13. Juli. Die „Agence télégraphique bulgare“ schreibt: Gegenüber den täglich von den Griechen verbreiteten verleumderischen Meldungen, in welchen den Bulgaren Massakres und Brandstiftungen zur Last gelegt werden, muß festgestellt werden, daß die griechischen Truppen die bulgarischen Städte Kilkis und Doiran mit ihrer Umgebung, von wo zahlreiche Flüchtlinge in Sofia eingetroffen sind, in Brand gesteckt haben.

Konstantinopel, 12. Juli. Die türkische Armee hat den Befehl erhalten, die ottomanischen Gebiete, welche die bulgarische Armee räumen soll, wieder zu besetzen. Die Funktionäre der dort gelegenen Ortschaften sind aufgefordert worden, am nächsten Sonntag im Ministerium des Innern zu erscheinen, wo ihnen der Zeitpunkt angegeben werden wird, an dem sie auf ihre Stellen zurückzukehren haben.

Konstantinopel, 12. Juli. Die Pforte hat an den Generalissimus Fäzet Pascha ein Telegramm gerichtet, womit der Trabe notifiziert wird, der den Beschluß des Ministerrates sanktioniert, durch den der Generalissimus ermächtigt wird, vom morgigen Tage an die zur Befestigung der der Türkei gehörenden Gebiete notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Konstantinopel, 13. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß die türkische Armee heute nachts den Vormarsch angetreten hat.

Sebastopol, 13. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Gestern sind hier der bulgarische Kreuzer „Radjezda“ und sechs Torpedoboote eingetroffen.

Ertrunken.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Leiter der hiesigen Exposition des österreichischen Handelsmuseums, Hauptmann des Ruhestandes Hauschka v. Treuenfels, ist gestern beim Aussteigen aus einer Barke in Stambul ins Meer gefallen und ertrunken.

Eisenbahnunglück.

London 13. Juli. Bei Colchester ereignete sich gestern ein Zusammenstoß eines Expresszuges mit einer Lokomotive. Hierbei wurden vier Personen getötet, der erste Wagen des Zuges völlig zertrümmert und der Speisewagen schwer beschädigt. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 12. Juli. Dr. Šušak, k. k. Bezirksrichter, f. Familie, Podjean (Böhmen). — Pšárn, k. k. Bezirksrichter, Prag. — Mayer, Gasthofbesitzer, Jülich. — Schuster, Sekretär, Klagenfurt. — Hofmann, Postbeamter, Trieste. — Fr. Günther, Beamtenstgattin, f. Töchtern, Grein a. D. — Smrizek, Kaufmannstgattin, Bruck. — Elach, Kfm.; Kurz, Kfd., Graz. — Tarboli, Kfd., Zutra (Italien). — Beittich, Kfd., Asch. — Fuchs, Kfd., Mähr.-Ost. — Preis, Kfd., Gili. — Luchan, Stegner, Markus, Kfd.; Hauswirth, f. Gemahlin, Meier, Privatiers; Fuchs, Chauffeur, Wien. — Glasen, Chauffeur, Hohenstein (Ungarn).

Am 13. Juli. Dr. Pupo, Advokat und Hotelbesitzer; von Heßlin, Ingenieur; Dr. Staunig, Arzt; Jenic, Privat; Schip, Chauffeur; Lannte, Sellačić, Salzer, Haas, Fischer, Kfd.; Lavetky, Kfm., Wien. — Kozoglav, Kfm., f. Gemahlin, Reiniš. — Potočnik, Kfm.; Gummufer, Baumeister, Pola. — Better, Prokurist, f. Gemahlin und Sohn, Pola. — Dr. Sonal, Landesgerichtsrat, f. Gemahlin, Rimie (Italien). — Wolla, Obergeringenieurwitwe, Rudolfswert. — Wagonig, Schmiedstochter, Graz. — Stejan, Redakteur, f. Gemahlin, Prag. — Gach, Buchdruckereibesitzer, f. Gemahlin; Hausstein, Steindrucker, Wr. Neustadt. — Fried, Kfd., Budweis. — Redner, Kfd., Szegled (Ungarn). — Laner, Kfd., Kassa (Ungarn). — Peter, Privatbeamter, Klagenfurt. — Mayer, Privatbeamter, Fiume. — Jettner, Priv., f. Gemahlin, Trieste.

Grand Hotel Union.

Am 13. Juli. Dr. Šerko, k. k. Professor; Solgo, Kfm., Budapest. — Pešina, k. k. Inspektor; Schulz, Maschinenfabrikant; Jirá, Ingenieur, Prag. — Streleij, Beamter; Podgornik, Adjunkt, Gdza. — Kellranek, Baumeister, Trubau. — Vines, Ingenieur, Moskau (Rußland). — Martin, Pfarrer; Mirz, Kaplan, Bischofsad. — Berguglin, Baumk., Hajel, Private; Dr. Vole, Trieste. — Šerko, Priv., Altenmarkt. — Deutsch, Kfm., Warasdin. — Jzabo, Kfm., Fiume. — Dr. Werk, Zadar. — Dr. Spirba; Marabici, Priv., Novi Sad. — Maralt, k. k. Professor, Brunn. — Markes, Hotelier, Woch. Feistritz. — Frank, Anden, Jovanović, Private, Karstadt. — Mayer, Kfd., Gili. — Wranj, k. k. Oberrevident; Kleinberger, Elias, Kfte.; Steben, Priv.; Steiner, Hollavsky, Broschein, Fuls, Glanez, Weiß, Bergmann, Gruner, Grünfeld, Baubitel, Pelepan, Kide, Wien.

— Kino „Ideal“. Heute letzter Tag des schönen Dramas „Der verloren geglaubte Sohn“ mit tiefgründendem Inhalte. Das „Gaumont-Journal“ bringt eine ausgezeichnete Aufnahme unseres Monarchen bei der Grundsteinlegung der neuen Franz Josef-Brücke in Wien, die neueste Mode und den Großen Preis von Paris. Morgen Dienstag: „Unverwirklichte Träume“, koloriertes Drama. Freitag: „Der Großmutter Wiegenlied“, Nordist-drama (Pjhländer). Samstag: „Weiße Lilien“. 2882

Lottoziehung am 12. Juli 1913.

Lin: 63 28 44 17 15

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
12	2 U. N.	730.7	22.2	WS. stark	teilw. heiter	
	9 U. N.	33.1	15.0	windstill	teilw. bew.	
13	7 U. N.	35.6	14.2	S. schwach	„	0.0
	2 U. N.	35.6	25.8	SW. mäßig	heiter	
	9 U. N.	37.6	18.1	SW. schwach	„	
14	7 U. N.	39.0	14.3	SD. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 16.8°, Normale 19.7°, vom Sonntag 19.4°, Normale 19.7°.

Brez posebnih obvestil.

Dr. Eduard Šerko

okrožni zdravnik na Uranskem

Anica Šerko

rojena Zupan, Ljubljana

≡ poročena. ≡

Ljubljana, 14. julija 1913.

Das Möbeletablissement Franz Doberlet

Laibach, Franziskanergasse Nr. 8

empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigen Preisen

1662 12

Kindersterblichkeit

nimmt ab, wenn der Säugling von Anfang an mit Dr. v. Trnkoczy's Malzee, der mit ein wenig Milch und Zucker zu verziehen ist, aufgezogen und auch später den Kindern statt Kaffee als Frühstück gegeben wird. Diese Nahrungsmittel haben sich seit Jahren als die besten erwiesen, ebenso hundert Hausfrauen, die Malzeeerfrüht einführten. Kranke erzielen die besten Erfolge. Lobende Nachbestellungen laufen täglich ein beim Erzeuger Apotheker Trnkoczy in Laibach, Krain, der mit Malzee seine 8 gefunden Kinder aufziehen ließ. Der Post das Wenigste 5 Pakete à 1/2 kg franko für 4 K. 5 kg-Postpaket à 15 Pakete 10 K. franko. 1/2 kg-Paket 60 h überall, auch bei Kaufleuten unter Marke Sladin. Hauptdepot in Wien in den Apotheken Trnkoczy: Schönbrunnerstraße 109, Rabenplatz 4, Josefstadt-straße 25; in Graz: Sadstraße 4. 5317 30



Tužnim srcem naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem žalostno vest, da je gospod

dr. Franc Košmelj

c. kr. nadštabni zdravnik v p., imetnik zlatega zaslužnega križca s krono in reda železne krone itd.

včeraj ob 1½3. uri popoldne mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb dragega pokojnika bo jutri, dne 15. t. m. ob 2. uri popoldne iz deželne bolnice skozi mesto; truplo se prepelje z mrtvaškim vozom na pokopališče v Železnike nad Škofjo Loko.

Sv. maše zadušnice se bodo služile v raznih cerkvah.

Ljubljana, dne 14. julija 1913.

Žalujoči ostali.

Brez posebnega obvestila.

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskaufungen etc.

Montag den 14. Juli 1913.

C. kr. okrajno sodišče v Velikih
Laščah, odd. I., dne 1. julija 1913.